

Nicht pfuschen!

Modellbogen bergen – abgesehen von gestalterischen Risiken – die Gefahr, die Realität zu verändern.

Schweizer Kinder werden seit 90 Jahren hibbelig, wenn die Lehrer in den Klassenzimmern Bastelbogen verkaufen. Schloss Sargans, Dörfli, Bündner Bauernhaus? Die Gamer schalten die Konsole auf Off, obwohl die Modelle des Pädagogischen Verlags des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich seit 90 Jahren erhältlich sind. Und Wiedersehen macht extrem oft Freude, denn es gibt Wiederholungstäter, die das Schloss Sargans einmal als Kind, dann als Vater und zuletzt als Grossvater bauen. Leider ist es nicht so, dass sich die Übung positiv aufs Bauwerk auswirkt. Pfuscher bleiben Pfuscher, das ist und bleibt ein Risiko des Bastelbogens.

Ein Bastelbogen, zwei stille Stunden im Kinderzimmer

Herr über Schlösser, Dörfer, Wachtürme, Helikopter und Fähren zu sein, beflügelt die Fantasie. Zudem sind die langfristigen Risiken relativ. Im Gestell setzt die Bausubstanz Karton im schiefen genauso wie im geraden Zustand gnädig Staub an. Ausserdem: Bastelbogen sind preiswert. Zwei bis drei Stunden stilles, pädagogisches Schaffen im Kinderzimmer kostet heute zwei Franken – so viel verlangen auch die amerikanischen Hersteller für einen chinesischen Barbie-Ballschuh. 47 Jahre verlangte der Pädagogische Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich 1 Franken pro Bastelbogen. Am 1. Januar 1995 erhöhte

man auf 2 Franken – ein Entscheid der im Nebenamt tätigen Verlagsarbeitern (hauptamtlich arbeiten alle als Lehrer) extrem schwer fiel. Jetzt hofft man dafür, den neuen Preis wiederum viele Jahre beibehalten zu können.

Beliebte Miniaturwelt

Grosse Bauwerke aus Karton zu basteln, ist seit Mitte des 16. Jahrhunderts menschliche Versuchung. In der Rokoko-Zeit hat Johann Wolfgang Goethe nebst Wortgebilden «allerley artige Lusthäuser» aus Papier kreiert. Im 19. Jahrhundert kam der Modellbogen ganz gross in Mode. Nach der Erfindung der Lithografie purzelten aus deutschen und französischen Verlagen Tausende von Modellen auf den Markt. Königspaläste, Tempelruinen, Opernhäuser, funktionierende Dampfmaschinen und Nähmaschinen, Unterseeboote und Eiffeltürme in allen Grössen, die einen eilig, die anderen akribisch produziert: Unendlich gross war das Angebot.

Die Welt in Miniaturbauwerken zu spiegeln, ist lustvolle Selbstdarstellung. Tipp für Pfuscher: Die Idee der «Welt in der Welt» kann auch dichterisch umgesetzt werden. Ungefähr so:

*«Ein Mops schlich in die Küche und stahl dem Koch ein Ei,
da nahm der Koch den Löffel und schlug den Mops entzwei.
Da kamen viele Mäpse und gruben ihm ein Grab
und setzten ihm 'nen Grubstein,
auf dem geschrieben stand:
Ein Mops schlich in die Küche
und stahl dem Koch ein Ei...»*

Ehre, wem Ehre gebührt: Wortbasteleien wie diese als poetische Miniaturen wiederzuerkennen, gehört zum Leistungsausweis eines Literaturwissenschaftlers auf universitärem Niveau.*

Kulturelles Risiko: Bastelbogen machen Geschichte

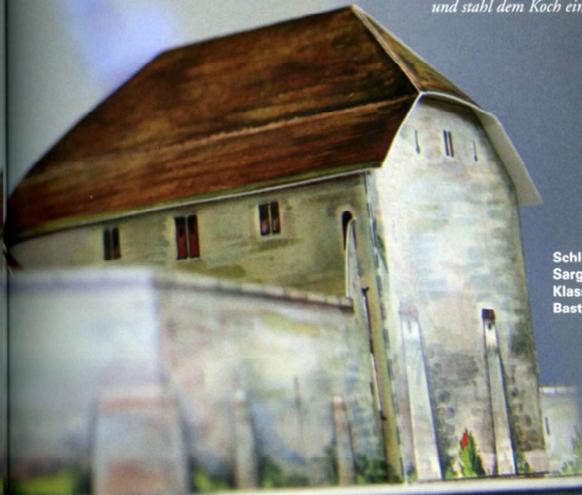
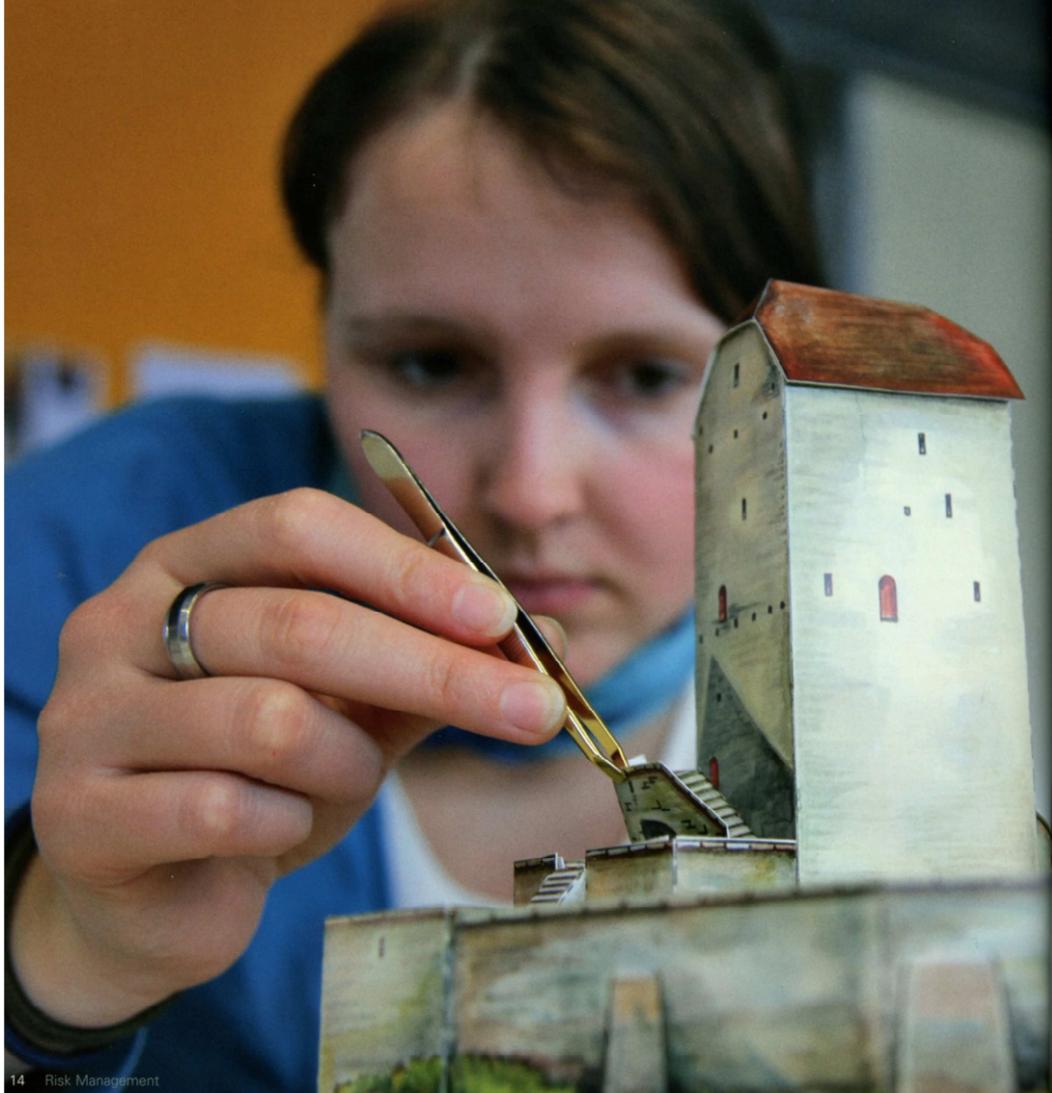
Kurz nach dem Ersten Weltkrieg machte sich Edwin Morf, Pionier der schweizerischen Modellbogenbewegung, an die Arbeit. Die Arbeit des fleissigen Primarlehrers war die eines Idealisten. Es ging um wertvolles und kostengünstiges Lehrmittel und Spielzeug. Im Zentrum standen das tatendurstige Bubenvolk und dessen sinnvolle (und risikominimierende) Abendunterhaltung. Lernen brauche nebst Hirn Herz und Hand – und ein sichtbares Erfolgserlebnis. Ein pädagogisches Prinzip, das seit Pestalozzi immer wieder so hartnäckig zur Sprache kommt, dass man dazu neigt, daran zu glauben.

Die Schweizer Bastelbogen geben der These Recht. Mehrere hunderttausend davon finden pro Jahr Abnehmer, und viele von ihnen stammen von Edwin Morfs Nachfolger Heinrich Pfenniger (ebenfalls ein Lehrer). Heidi auf der Alp, Zirkus Juhui, Dörfli, Kleine Stadt. Ungebrochen ist die Leidenschaft am Bastelbau nach dem Abendessen. Eine Winterthurer Bar zelebrierte letztere jüngst mit einem Event. Fröhliches Basteln, ein Hauch Nostalgie und dazu ein guter Tropfen. Tische und Tresen füllten sich im Handumdrehen.

Dazu kommt der erzieherische Wert. Wer das Sarganser Schloss einmal geleimt hat, läuft ernsthaft Gefahr, sich für den Rest seines Lebens daran zu erinnern. Ausserdem bergen Modelle gewisse kulturelle Risiken: Sie unterminieren die Realität. In den 60er-Jahren wurden Fassade sowie Ring- und die Stützmauern unter Mithilfe von Heimatschutz und Bund und Kanton St. Gallen renoviert. Die Wappen auf den Wohnhäusern aber, die sind offiziell abgezeichnet – vom Bastelbogen 413 des Pädagogischen Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich. Darauf ist der heutige Verlagsleiter Rolf Müller immer noch stolz.

Liebe Kinder, so viele Bastelstunden können ja auch nicht umsonst sein. ■

* Das Zaubervort – beliebtes Prüfungsthema – heisst «Mise en abyme» und stammt vom französischen Dichter André Gide.



Schloss Sargans – ein Klassiker der Bastelbogen